

Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Pleßer Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gepaaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 43.

Sonnabend, den 2. Juni 1934.

83. Jahrgang.

Zur Genealogie des Nationalsozialismus

Ueber die Geschichte des deutschen Nationalsozialismus türmt sich die Literatur bereits in Bergen, die täglich durch neue Zugänge erhöht werden. Das eigenartige politische Phänomen dieser „politischen Bewegung“ ist nicht nur ein Auswertungsobjekt wissenschaftlicher Zielsetzung geworden, die der Tagesarbeit der Journalistik notwendigerweise nachhinken muss es ist als politisches Gebilde schlechthin so wenig mit der Soziologie anderer politischer Parteien zu vergleichen, dass es als geschichtliches Novum die historischen Geister auf den Plan gerufen hat, die immer noch hilflos nach der schematischen Kategorie dieser merkwürdigen Erscheinung Ausschau halten. Fest steht bisher aber wohl, dass der deutsche Nationalsozialismus soziologisch garnicht zu erfassen ist. Wenn solch divergierende Tendenzen, wie der agrarische Konservatismus, der revolutionäre Marxismus, der bürgerliche Liberalismus, zeitweilig sich miteinander verbinden konnten, um gemeinsam einen politischen Faktor, mit noch nie in gleicher Weise erreichter Durchschlagskraft darzustellen, dann müssen die zusammenfassenden Bänder nicht nur politische Aspirationen zur Ursache haben, es müssen ganz offensichtlich abstrakte Triebkräfte sein, die eine solche Bewegung zusammenführten.

Die deutsche Presse ausserhalb des Reiches beschäftigt sich gegenwärtig sehr eingehend mit der Publikation eines ungenannten evangelischen Theologen, der die oft behauptete These „Nationalsozialismus gleich Protestantismus“ aufnimmt und es darzustellen unternimmt, dass diese Gleichung richtig gewesen ist. „Viel zu wenig bekannt“ heisst es „und daher viel zu wenig beachtet ist die Tatsache, dass der Nationalsozialismus ursprünglich seinen Aufstieg keineswegs einem Terror verdankte. Es lässt sich vielmehr aus Gefühlskenntnis der deutschen Kulturgruppen nachweisen, dass die nationalsozialistische Partei wirklich zunächst auf den Schultern der Protestanten in die Höhe getragen wurde. Denn die deutschen Evangelischen fühlen sich seit 1918 durch eine Reihe von Ereignissen stark beunruhigt. Der landesherrliche Schutz der evangelischen Kirche war nach dem Umsturz weggefallen; die deutschen Sozialdemokraten standen der Mehrheitskirche als der Vertreterin des Konservatismus unfreundlich gegenüber; die Kommunisten bekämpften den Protestantismus noch wütender als den Katholizismus, weil sie diesen — als Minderheitsbekenntnis — weniger kannten und für ihn keine so leidenschaftliche Fülle demagogischer Anekdoten bereit hatten; die Katholiken aber gewannen seit 1918 eine Reihe vorreformatorischer Positionen zurück, gründeten Hunderte von Klöstern und vermochten schliesslich — vom Zentrum politisch glänzend gestützt — eine forgesetzte Reihe von katholischen Reichskanzlern trotz der evangelischen Reichsmajorität durchzusetzen. Der Protestantismus sah sich also in der Verteidigung gegen vier Fronten, wenn man den erfolgreich propagierten Gedanken der Freidenkerei als selbständig annimmt. — Nun kommt Hitler. Zwar ohne klares christliches Programm und gewiss

Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus

Versuche zur Schaffung einer Verwaltungseinheit

In der kirchenpolitischen Lage des deutschen Protestantismus sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, die selbst von denjenigen getragen werden, denen die Schuld an dem gegenwärtigen Zustande zuzumessen ist, einen Verfassungsausschuss der Reichskirche in den nächsten Tagen in Berlin zusammentreten zu lassen, der den Versuch unternehmen soll, wenigstens eine Verwaltungseinheit zwischen den einzelnen Landeskirchen herzustellen. „Die bestehenden Freiheiten der einzelnen Bekenntnisse unangetastet“ bleiben. So hat man auch nicht gezögert, an Pastor Bodelschwingh, den ersten Reichsbischof, heranzutreten und ihm nahegelegt, das Einigungswerk einzuleiten. Man verspricht sich von den Verhandlungen eine Bereinigung des immer unerträglicher werdenden gegenwärtigen Zustandes. Allerdings gibt es einflussreiche evangelische Kreise, die von einer solchen Verständigungsaktion nichts wissen wollen, da sie recht dunkle Absichten hinter einer solchen Aktion vermuten. Das seinerzeit angekündigte Konzil von Erlangen wird nicht stattfinden, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil die bekennnistreuen Kirchenführer und Theologen die Teilnahme an dem Kongress abgelehnt hatten. Nun denkt man daran, nach Erfurt eine Konferenz der Landesbischöfe und der hervorragendsten evangelischen Theologen einzuberufen, mit dem Ziel, eine Einigung über alle wesentlichen Streitfragen herbeizuführen. Der stärkste Widerstand geht allerdings immer noch von Süddeutschland, insbesondere von Bayern, aus.

Recht bedenklich wirkt sich die Zusammenarbeit der Reichskirche mit der SA. in Baden aus. Zwischen dem Evangelischen Oberkirchenrat und einem Sonderbevollmächtigten der SA. haben dieser Tage in Karlsruhe Verhandlungen stattgefunden, als deren Ergebnis den evangelischen Vikaren der Eintritt in den aktiven SA.-Dienst empfohlen wird. Die badische Kirchenbehörde fordert die ihr unterstellten Vikare auf, in der SA. ihren Körper zu ertüchtigen, ihren Willen zu stählen und mit Volksgenossen aller Stände in Verbindung zu treten. Die theologische Ausbildung beanspruche den Studenten einseitig intellektuell, sodass die harmonische Einheit von Körper und Geist nur einseitig erreicht werde. Die Vikare dürften nicht lebensfremd sein und auch aus diesem Grunde sei es Pflicht der jungen Geistlichen sich in die SA. einzureihen.

Die badischen Pfarrer haben die Anweisung erhalten, bei der Einteilung des pfarramtlichen Dienstes auf den SA.-Dienst ihrer Vikare Rücksicht zu nehmen. Ueber den SA.-Dienst der Vikare entstand vor einiger Zeit ein heftiger Streit. Zahlreiche Pfarrer waren der Auffassung, dass die jungen Geistlichen in der SA. nichts zu suchen hätten.

nicht etwa mit einem evangelisch-kirchlichen. Wohl aber steht er (wenigstens oberflächlich gesehen) denselben Fronten gegenüber, wenn auch aus anderen, als protestantisch-kirchlichen Gründen. Wen könnte es da Wunder nehmen, wenn sich gerade die kirchlicheren Protestanten seiner Partei mehr und mehr verschreiben? Als gar das Zentrum mit katholisch-kirchlicher Begründung gegen Hitler zu kämpfen beginnt, zeigt es sich, dass in evangelischen Gebieten der Nationalsozialismus immer mehr Stimmen gewinnt, in katholischen dagegen andauernd schwächer wird. Vor der Machtergreifung Hitlers schien also die Gleichung „Nationalsozialismus gleich Protestantismus“ richtig. Nachher wird aber die Gleichschaltung völlig falsch. Bedrückend falsch, als der erste deutsche Reichsbischof gewählt wird und der Staat mit derber Hand in die zarten Dinge einer eigenlebendigen Kirche eingreift. Das deutsche Kirchenvolk wählt den Träger des besten Namens im Weltprotestantismus, den Sohn des grossen Bodelschwingh, des ehrfurchtgebietenden „Bettlers für Gott“ und Gründers der riesigen karitativen Anstalten in Bethel bei Bielfeld, Friedrich v. Bodelschwingh zum Reichsbischof.

„Von jetzt an überstürzen sich aber die Ereignisse. Die „Deutschen Christen“, eine bis dahin im Gesamtprotestantismus nahezu unbeachtete Gruppe, setzen es durch, dass ihr Füh-

rer, Wehrkreispfarrer Ludwig Müller, ein Vertrauensmann des Reichskanzlers, die Kirche regiert. Bodelschwingh, Reichsbischof für zwei Wochen, wird wegen eines Formfehlers nach der Wahl abgesetzt. Die folgenden Tatsachen — zum Teil missverstanden, zum Teil absichtlich missdeutet — sind bekannt: Rücktritt wahrhaft hochwürdiger Kirchenfürsten, Amtsniederlegung berühmter Professoren der Theologie, Proteste mehrerer Oberhirten (der württembergische erklärt „... die Kirche ist keine Ortskrankenkasse, die saniert werden müsste“) und Gründung des Pfarrernotbundes, der das Misstrauen eines Grossteiles der Kirche gegen die Regierung des Reichsbischofs Müller verkörpert. Von da an könnte nur Unverstand oder bewusste Konstruktion zwischen Nationalsozialismus und Protestantismus eine Kongruenz finden.“

Diese immerhin sehr aufschlussreiche Darstellung bestätigt nur, was alle Kenner der Mentalität des deutschen Protestantismus schon immer vermutet hatten. Die Flucht unter die Fittiche des Nationalsozialismus schien dem Protestantismus die verlorene Stütze des landesherrlichen Kirchenregimentes wiederzugeben. Die Entwicklung ist anders gegangen. Der Staat stabilisierte sich als Herr im Gebäude der Kirche, der bekennnistreue Protestantismus sah sich einer neuen Kampffront gegenübergestellt. Dass durch diese Entwicklung

der Nationalsozialismus einen der stärksten Eckpfeiler eingebüsst hat, tritt durch das Führerregiment in dieser Bewegung nach aussen

hin wenig in Erscheinung und äussert sich gegenwärtig am deutlichsten in dem Feldzug gegen die „Miesmacher und Kritiker“.

Das ungarländische Deutschtum

Als die Deutschungarn zum Stephanstage des Vorjahres nicht zusammenkamen, um wie sonst Rückblick und Vorschau zu halten, wurde allenthalben die Frage nach dem Grunde laut. Die zehnte Tagung im Mai 1934 brachte die Antwort: Ueberlegung und Wille des im Dezember dahingegangenen unvergesslichen Führers, Univ.-Prof. Dr. Jakob Bleyer, der die Erregung seiner Volksgenossen über gewisse Presseangriffe gegen das Deutschtum in Ungarn und über deren Nutzung von seiten ungerer Verwaltungsbehörden sehr wohl kannte, bestimmten zu einer Verschiebung, um Schärfung von Gegensätzen zu vermeiden, die mancher andere demagogisch ausgenützt hätte. Solche edle Selbstbeherrschung ist die klarlichste Rechtfertigung seines untadeligen Charakters allen Anwürfen gegenüber, die man ihm in sein Grab noch nachgesandt hat, ist der stichhaltigste Beweis für seine treue Staatsgesinnung, die, trotz Verkanntheit und schmerzlicher Enttäuschungen, niemals gegen das Magyarentum, sondern immer nur mit diesem für seine deutschen Volksgenossen das zu verwirklichen strebte, was ihnen den Gesetzen zufolge zukommt.

Nun bot der Bericht des bisherigen verdienstvollen Generalsekretärs Faul-Farkas über das abgelaufene Vereinsjahr kein allseits befriedigendes Bild. Das nach einem einheitlichen Plane festgelegte Programm der Vorträge und Aussprachen wurde durch behördliche Verbote mehrfach gestört; so konnten in den zentral gelegenen Gemeinden Somberek und Hidas die Schulungskurse, in denen mehrere Ortsgruppenleitungen erfasst werden sollten, nicht abgehalten werden. Kulturvorträge wurden zuerst im Pester Komitat nicht gestattet mit Berufung auf das allgemeine Versammlungsverbot; dies Vergehen fand andernorts Nachahmung. Der als Sommerfest des Vereines bisher immer gebilligte Musikweilstreit, der zahlreiche Landgemeinden zu künstlerischem Wett-eifer zusammenführte, wurde zuvörderst vom Oberstuhrichters erlaubt, dann untersagt, weil er eine Versammlung von politischer Bedeutung

sein würde. Aus der Batschka liefen Klagen ein, dass die Schultypen und die Zahl der vorgeschriebenen deutschen Unterrichtsstunden nicht eingehalten wurden, deutsche Gemeinden des Bakonyerwaldes konnten noch immer nicht in die völkische Arbeit einbezogen werden. Und ein Umstand fällt besonders ins Gewicht: das Verhalten deutscher Jugend zu Gottesdiens in ungarischer Sprache, dem die seelische Unmittelbarkeit und damit die tiefere Wirkung algeht; wie sehr die Bevölkerung nach dieser verlangt, beweisen nicht nur zahlreiche wiederholte Beschwerden, sondern auch der Wunsch, deutsche Passionsspiele aufzuführen; die freilich in der Ofener Umgebung nicht zugelassen wurden.

Wir geben hier nur einen Ausschnitt aus dem uns dargebotenen Bilde und verzeichnen mit Genugtuung, dass manche Musterortsgruppen im Rahmen der Selbsthilfe deutsche Rechn-, Sing- und Sprachkurse eingeführt haben. Dies belegt das starke Bedürfnis des Volkes, seine Bildung zu erweitern aber auch sein Bewusstsein, hiemit nichts Ungesetzliches zu tun, vielmehr mit der grundsätzlichen Haltung der Regierung übereinzustimmen. Darüber nun konnte Exzellenz Doktor Gustav Gratz, der nach mehrjähriger Pause wieder den Vorsitz des Volksbildungsvereines übernommen hat, einiges Positives berichten. Die ungarische Regierung wolle vor allem keinen Druck ausüben und keinen ausgeübt wissen, sofern die ungarländischen Deutschen selbst über den Schultyp ihrer Gemeinde zu bestimmen haben; sie denke hierbei an die Vermehrung des gemischtsprachigen B-Typus, der man gewiss dort zustimmen wird, wo er den C-Typus mit durchgängig un-

garischer Unterrichtssprache und Deutsch nur als Lehrgegenstand zum Verschwinden bringt, da dieser, wie schon Jakob Bleyer urteilte, eine Minderheitsschule überhaupt nicht darstellt. Aber den A-Typus mit Deutsch als Unterrichtssprache und Ungarisch als Lehrgegenstand möchten wir in fast zu 100 Prozent deutschen Gemeinden das Wort reden, zumal in solchen Deutsch als amtliche Verkehrssprache gesetzlich vorgesehen ist und durch einen tüchtigen Lehrer die Staatssprache vermittelt werden kann. Eine deutsche Lehrerbildungsanstalt lehnt die Regierung ab. Der von der Regierung geförderten Ferienkurse für Lehrer vermögen diese leider bei allem Eifer der Teilnehmer nie zu ersetzen. Dass man der Jungmannschaft (Levente) den deutschen Gottesdienst zu rückgibt und im Pester Komitat seit langem angemeldete Ortsgruppen behördlich genehmigt, wird allseits Befriedigung auslösen.

In der diesjährigen Generalversammlung kamen auch Männer aus dem Volke zu Wort: sie sprachen schlichte und feste Bekenntnisse aus zu ihrer Sprache und Kultur, nachdrücklich auch zum ungarischen Staate; sie forderten nicht ein Jota mehr, als ihnen die Gesetze zubilligen, sie wissen den grundsätzlichen geneigten Standpunkt der Regierung Gömbös ebenso einzuschätzen wie die abgeneigte Haltung eines Teiles der ungarischen Intelligenz und einzelner Persönlichkeiten der mittleren Beamteschaft. Möge es Dr. Gustav Gratz, der auf eine reiche politische Erfahrung zurückblickt, gelingen, jene Kreise zu überzeugen, dass eine befriedigte Minorität eine Stütze des Staates nach innen und aussen ist und dem Revisionsgedanken die bedeutsamste moralische Grundlegung schafft, deren Achtung die Regierung jederzeit zu erzwingen vermöchte.

Kardinal Hlond bei Doumergue.

Paris. Ministerpräsident Doumergue hat am Donnerstag den Primas von Polen, Kardinal Dr. Hlond, empfangen. Der Kirchenfürst wurde von der Presse sehr freundlich empfangen. Seine Reise nach Frankreich galt der kirchlichen und schulmässigen Fürsorge der polni-

Die Abstimmung an der Saar

Berlin. Wie der amtliche deutsche Pressedienst meldet, ist in Genf eine Einigung über die Saarfrage dahingehend erzielt worden, dass der Termin der Abstimmung auf den 13. Januar festgesetzt worden ist.

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von Leo M. Tolstoi.

(52. Fortsetzung)

Der Aufenthalt in Nucha sollte Chadshi Murat dazu dienen, mit Unterstützung seiner Anhänger in Dagestan gewaltsam oder durch List seine Familie aus Schamyls Händen zu befreien. Der letzte Bote, der in Nucha eingetroffen war, hatte ihm mitgeteilt, seine getreuen Awaren wären bereit, seine Familie mit List zu befreien und mit ihr zu den Russen überzugehen; es wären aber noch zu wenig Leute, die die Tat ausführen möchten, und man könne sich auch nicht entschliessen, die Befreiung in Wenedo selbst zu versuchen, sondern würde warten, bis die Familie nach einem anderen Ort geführt würde; dann sollte das Werk geschehen. Chadshi Murat liess seinen Anhängern sagen, er versprache Goldstücke.

In Nucha war Chadshi Murat ein kleines Haus mit fünf Zimmern in der Nähe der Moschee und des Chanenschlosses angewiesen. Im selben Hause wohnten der ihm beigegebene Offizier, der Dolmetscher und die Leibwächter. Chadshi Murats Leben wechselte zwischen Erwartung und Empfang der Boten aus dem Gebirge und Spazierritten in die Umgegend, die ihm gestattet waren.

Bei seiner Rückkehr von einem Spazierritt am 8. April erfuhr Chadshi Murat, dass in seiner Abwesenheit ein Beamter aus Tiflis im Auftrage Woronzows gekommen sei. So begierig er auch war, zu erfahren, was dieser Beamte ihm mitzuteilen hätte, begab er sich doch zu-

nächst in sein Zimmer, um das Mittagsgebet zu verrichten. Erst dann trat er in das nebenan liegende Gast- und Empfangszimmer. Der Beamte aus Tiflis, Staatsrat Kyrillow mit einem Kommissar, überreichte ihm Woronzows Weisung, er möchte am 12. April zu einer Besprechung mit General Argutinsky nach Tiflis kommen.

„Jakschi“ (Ist gut), sagte Chadshi Murat ärgerlich.

Der Staatsrat gefiel ihm nicht.

„Hast du das Geld mitgebracht?“

„Gewiss“, erwiderte Kyrillow.

„Für vierzehn Tage dieses Mal“, sagte Chadshi Murat und hob erst zehn Finger und dann noch vier in die Höhe. „Gib her!“

„Das werden wir sofort erledigen“, sagte der Staatsrat und holte die Börse aus dem Reisesack hervor. „Wozu braucht er Geld?“ fragte er russisch, im Glauben, von Chadshi Murat nicht verstanden zu werden; aber der verstand ihn sehr gut und sah ihn ärgerlich an. Um nach seiner Rückkehr dem Statthalter etwas von Chadshi Murat erzählen zu können, fragte der Staatsrat durch den Dolmetscher, ob es Chadshi Murat hier gefiele. Chadshi Murat blickte den kleinen dicken Menschen, in Uniform ohne Waffen, verächtlich von der Seite an und gab keine Antwort. Der Dolmetscher musste die Frage wiederholen.

„Sag ihm, ich wünsche nicht mit ihm zu sprechen. Er soll das Geld geben.“

Darauf setzte Chadshi Murat sich wieder an den Tisch, um das Geld zu zählen.

Kyrillow legte sieben Rollen zu je zehn Goldstücken auf den Tisch (Chadshi Murat erhielt täglich fünf Goldstücke) und schob sie

dem Nahib hin. Der schüttelte das Gold in den Ärmel seines Tscherkessenrockes, erhob sich und versetzte dem Staatsrat ganz unerwartet einen vertraulichen Klaps. Der Beamte sprang auf und liess Chadshi Murat durch den Dolmetscher sagen, er sei für solche Spässe nicht zu haben; er besässe Oberstenrang. Aber Chadshi Murat nickte nur mit dem Kopf, zum Zeichen, dass er verstanden hätte, und verliess das Zimmer.

„Was soll man mit ihm machen?“ meinte der Begleiter des Staatsrates. „Eh man sich's versichert, zieht er den Dolch. Mit der Gesellschaft ist schlecht auskommen. Sie werden leicht rasend.“

Als die Dämmerung hereinbrach, kamen zwei bis an die Augen mit dem Baschlyk verhüllte Boten aus dem Gebirge. Man führte sie in Chadshi Murats Zimmer. Der eine Bote war ein fleischiger, schwarzer Tawliner, der andere ein hagerer Greis. Die Nachrichten, die sie überbrachten, waren nicht erfreulich. Chadshi Murats Freunde, die seine Familie hatten befreien wollen, weigerten sich jetzt aus Furcht vor Schamyl, der jeden Anhänger Chadshi Murats mit den schrecklichsten Strafen bedrohte. Beim Hören dieser Botschaft stützte Chadshi Murat die Ellbogen auf die gekreuzten Beine, senkte den Kopf mit der Fellmütze und schwieg. Dann überlegte er lange. Er wusste, dass es das letztmal war, dass jetzt ein entscheidender Entschluss gefasst werden musste. Endlich erhob er den Kopf, zog zwei Goldstücke heraus, gab jedem Boten eins und sagte: „Geht jetzt.“ „Welche Antwort sollen wir überbringen?“ „Die Antwort, die Gott gibt. Geht.“

(Fortsetzung folgt!)

Die sudetendeutschen Christlichsozialen.

Prag. Der hier abgehaltene Reichsparteitag der deutschen Christlichsozialen in der Tschechoslowakei hat die Parteileitung beauftragt, das Parteiprogramm in neuer Auflage herauszugeben und unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse zu ergänzen und abzuändern. Dieses Programm wird unter dem Namen „Parteigrundsätze der Deutschen christlichsozialen Volkspartei in der Tschechoslowakischen Republik“ als verpflichtend für die Partei erklärt werden. Die Parteigrundsätze sind dem nächsten Parteitage zur nachträglichen Genehmigung zu unterbreiten. Das Programm wird in der neuen Fassung neben den alten Forderungen besonders drei Gedanken klaren Ausdruck geben, nämlich: Die positive Einstellung zum Staate und zu seiner demokratischen Form; die Forderung nach einer sinngemässen Gliederung der Gesellschaft nach ihrer örtlichen, nationalen, kulturellen Zusammengehörigkeit Forderungen, die von grösster Bedeutung sind für unsere nationale und christliche Kultur und von grösster Bedeutung für die unumgänglich notwendige Regulierung und Planung der Wirtschaft; die möglichste Ausgestaltung der Selbstverwaltung innerhalb dieser Glieder.

Die auf dem Parteitag gehaltenen Reden und gefassten Beschlüsse lassen keinen Zweifel, dass die Christlichsozialen gegenüber den Bestrebungen Henleins, seine Gruppe zur Einheitspartei aller Sudetendeutschen auszubauen, entschlossen sind, ihre Selbständigkeit zu wahren, aber zugleich bereit sind mit den anderen deutschen Parteien eine gemeinsame Front zur Vertretung nationaler Belange zu bilden.

Aus Pleß und Umgegend

Turnverein Pless. Die erste Handballmannschaft des Turnvereins Pless hatte am Fronleichnamstage in ihrem Verbandsspiel gegen den alten Turnverein Kattowitz in Kattowitz auf dem Turngemeindeplatz zu spielen. Auch hier gelang es der Plessener Mannschaft nach schwerem Kampfe das Treffen mit 4:3 Toren für sich siegreich zu entscheiden. Die Plessener Mannschaft hatte in dem Alten Turnverein Kattowitz einen routinierten Gegner, der in einem scharfen, aber fairen Spiele den Siegeszug der Plessener Mannschaft unbedingt aufhalten wollte. Bis kurz vor dem Schlusspfiff stand das interessante Spiel noch unentschieden, erst in den letzten Minuten, gelang es den Plessern das entscheidende Tor zu schießen. Eine zahlreiche Zuschauermege belohnte beide Mannschaften für ihr gutes Spiel und für ihr tadelloses sportliches Verhalten mit lebhaftem Beifall. Auch wir wünschen der Plessener Mannschaft weitere Erfolge. **Handballspiel am Sonntag in Pless.** Im Verlaufe der weiteren Meisterschaftskämpfe im Handball um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft in Polen findet am Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Sportplatz das fällige Verbandsspiel gegen den Alten Turnverein Laurahütte-Siemianowitz statt. Die Laurahütter haben eine ausserordentlich starke Handballmannschaft mit erstklassiger Balltechnik,

sodass der Plessener Mannschaft auch dieses Mal ein sehr schwerer Kampf bevorsteht, der wohl mit die Entscheidung um die Meisterschaft bringen wird. Wir hoffen, dass die Plessener Mannschaft auch diese Begegnung mit dem spielstarken Gegner erfolgreich wird bestreiten können. Es wäre sehr zu wünschen und der Vorstand des Turnvereins richtet an die Plessener Bevölkerung die herzlichste Bitte die Bestrebungen des Turnvereins, die dem Verein immerhin erhebliche Unkosten verursachen, durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Der Liederabend des Gesangsvereins Pless. Trotz der vorgerückten Jahreszeit und trotz des ersten warmen, nach vielen kalten Tagen, hatte sich doch noch der Plessener Hof-Saal gefüllt, um der Einladung des Plessener Gesangsvereins zu seinem Liederabend Folge zu leisten. Seit seinem letzten Auftreten bei der Faschingsveranstaltung haben wir den Chor zu hören nicht mehr Gelegenheit gehabt und das Urteil war allgemein, dass die Schulung Fortschritte, der Chor im Ausdruck und Vortrage um ein gutes Stück vorwärts gekommen ist, dank der zielbewussten Leitung seines Dirigenten Musiklehrers Langer. Dem Gesangsverein war es gelungen, für diesen Abend die Mitwirkung der hier in Pless nicht mehr unbekannten Solisten Frau Andraschke (Sopran) und Herr Andraschke (Tenor) zu gewinnen, die auch mit dem Vortrage zweier Duette eine neue Probe ihres Könnens lieferten. Der wohlgelungene Abend, für den die Erschienenen mit vielem Beifall dankten, wird dem Gesangsverein ein neuer Ansporn zu weiterer zielbewusster Arbeit im Dienste unserer Gemeinschaft sein.

Grossfürstin Alexandra. Mit der Erwerbung dieses deutschsprachigen Tonfilms hat un-

ser Kino einen Griff gemacht, der auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird. Eine hervorragende Besetzung, unter der das prachtvolle Organ Marie Jeritza besonders genannt werden muss, eine ganz ausgezeichnete Tonwiedergabe zeichnen den Film aus. Wir versprechen nicht zuviel, wenn wir sagen, jeder, der den Film gesehen hat, wird nicht bedauern, sich ihn angesehen zu haben.

Kreisgärtnerei Altdorf. Wie uns vom Kreisausschuss mitgeteilt wird, ist der von uns letztes gebrachte Bericht, wonach die Kreisgärtnerei Altdorf dem bisherigen Verwalter verpachtet wurde, nicht zutreffend. Die Kreisgärtnerei bleibt nach wie vor im Betriebe des Kreisausschusses.

Miserau. Durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht entstand Feuer in der Scheune des Landwirts Paul Bujar in Miserau. Den Feuerwehren aus Warschowitz, Pawlowitz und Staupe gelang es, den Brand zu löschen.

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Sonntags, den 3. Juni, um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: deutsches Amt mit Segen für den Kath. Frauenbund; 10 Uhr: Amt und Prozession.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 3. Juni, um 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9,30 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10,30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Verantwortlich für den Gesamteinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1

Teatr Świątlny Pszczyna (Lichtspielhaus)

Ab Heute!

Der große deutsche Film

in deutscher Sprache

Großfürstin Alexandra

Ein Film aus dem zaristischen Leben in Rußland

In den Hauptrollen:

Marie Jeritza

die weltberühmte österreichische Sängerin

Paul Hartmann

Joh. Riemann

Szöke Szakall

Leo Slezak

KAWIARNIA MIEJSKA

WŁASCICIEL JAN MUCEK

W sobotę, dnia 2. czerwca i
niedziele, d. 3. czerwca od godz. 6 tej

KONCERT

I
UND

Sonnabend, den 2. Juni und
Sonntag, den 3. Juni ab 6 Uhr

DANCING

Polecam moj pielęgnowane
wino, likiery i cognac

O łaskawe poparcie prosi

JAN MUCEK

Empfehle auch gleichzeitig meine gutgepflegten
Weine, Liköre und Cognaks

Um gütigen Zuspruch bittet

JAN MUCEK

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin und Mutter sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Wenzlaff für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Pflegeschwestern, der Gemeinde, dem Kirchenchor, der Freien Metallarbeiter-Innung, sowie für die schönen Kranzspenden und allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Pszczyna, den 2. Juni 1934.

Paul Schwarzkopf
und Sohn.

Trauerbriefe

liefert schnell und sauber
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Sommer-Fahrplan 1934 !!

Preis 1,20 Bloty

erhältlich im

Anzeiger für den Kreis Pless

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft
und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Möbliertes Zimmer

mit Pension

ab 1. Juni zu vermieten

Wo? sagt d. Geschäftsst. d. Bl.

Großer gebrauchter Eisschrank

zu verkaufen

Strzelecka 35.

Juni 1934
erschiene

Pariser Mode Die Wienerin Modenschau Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Inserieren bringt Gewinn!

Berliner Illustrierte Zeitung

die meistgelesene und
verbreitetste illustrierte
Zeitung — — —

**jetzt wieder
erhältlich**

Anzeiger für den Kreis Pleß

Zuverlässiges erfahrenes Alleinmädchen

mit Kochkenntnissen für 15. Juni
gesucht.

Kosterlitz, Sienkiewicza 4.

Ein jüngeres

Fräulein

erfahren in der

Fruchteiszubereitung

wird für Pleß

sofort aufgenommen

Zuschr. u. M L an die
Geschäftsst. d. Bl.

Die neuen ULLSTEIN- MODEN-ALBEN

sind soeben eingetroffen!
Viele hundert Kleider,
Mäntel, Straßenanzüge,
Einfaches und Elegantes
für Vormittag, Nachmit-
tag, Abend! Alles zum
leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Sommer

1 9 3 4

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND
MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Paul Keller

Die vier Einsiedler

Paul Keller

ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß